Wald Nacht

Verzweifelt starre ich auf meine Füße, die gerade mit einem Kieselstein spielen. Abwechselnd werfe ich meinen Blick auch auf das Handy, um zu bemerken, wann oben an der Leiste meines Telefons ein Balken erscheint. Nach geschlagenen 10 Minuten wird es mir einfach zu blöd.

Nur um etwas Handyempfang zu erhalten, klettere ich auf einen Baum-nichts. Steige auf einen Felsen-nichts. Springe auf und ab-nichts und bastle sogar eine Antenne aus Alufolie, in der meine Jause eingewickelt ist, die ich in meinem Rucksack gleich neben meiner Trinkflasche, der Taschenlampe und meiner Jacke verstaut habe. Durch diese Antenne erhalte ich sogar noch einen Balken mehr.

Doch zwei Balken helfen mir nicht, ich habe immer noch kein Netz. Ich tippe noch einmal den PIN ein und wische die Menüleiste herunter und schalte meine mobilen Daten ein. „ Verflixt“, brülle ich in mich hinein, mein Internet ist aufgebraucht. Naja, muss ich halt versuchen, ohne Internet auszukommen, wie meine Oma es als Kind tat. Sie sagte mir immer, dass sie als Kind immer gearbeitet hatte oder mit ihren Puppen gespielt hatte, blöderweise sind das Dinge, die mir nicht weiter helfen. „ Ich werde hier sterben, erbärmlich verrecken, erfrieren, verhungern oder mich werden wilde Tiere fressen. Oh, Gott! Das will ich mir gar nicht weiter ausmalen. 22:53- gleich schlafe ich ein. 03:00- ein Knacken und Kratzen weckt mich auf, unsicher öffne ich meine Augen und mein Blick fixiert sich auf die Ecke, in der zwei rot-glühende Punkte zu erkennen sind. Je länger und intensiver ich diese Punkte anstarre, desto größer und glühender werden sie. Zu meinem eigenen Schutz kneife ich meine Augen zu, um diese Gestalt nicht zu provozieren oder zu verängstigen. Jetzt höre ich auch kein Kratzen mehr, vermutlich ist dieses Wesen nun weg. Langsam öffne ich meine Augen, um zu kontrollieren, ob ich in Sicherheit bin. Dieses unbeschreibliche Getier mit zerzaustem Haar und langen Ohren ähnelt einem Kaninchen. Tap, tap, tap, es kommt immer näher.

 Dann sitzt es vor mir und meine Angst war unnötig, denn vor mir sitzt wirklich ein süßes Häschen, dessen Augen wahrscheinlich nur wegen meiner Stirnlampe so leuchteten. Mit einem Hopper springt es auf meinen Schoß. Ich will dem kleinen Fellknäuel einen Namen geben, ich überlegte, bis mir dann der beste Name einfällt, Hansi, Hansi soll er heißen. Nachdem Hansi und ich gespielt haben, bemerken wir, dass es schon Tag ist. Hansi muss ich verabschieden. Ich setze ihn auf die Wiese und gehe weiter. Nach fünf Metern streift mich etwas an den Beinen, natürlich, Hansi hoppelt mir nach. Um die 10 Mal setze ich ihn, aber jedes Mal hoppelt er nach, bis ich zum Entschluss komme, ihn mitzunehmen. Mit Hansi im Arm marschiere ich zu einem Parkplatz am Ende des Waldes. Dort steht ein Plumpsklo, Hansi setze ich einstweilen vor die Klotür. Seit gestern war ich nicht mehr auf der Toilette.

Das muss raus, ungefähr 10 Liter. Nachdem ich mir Hansi nehme, versuche ich meine Eltern von der Telefonzelle aus anzurufen. Ein Anruf, 30 Cent, das steht groß oben am Türrand. Ich krame die letzten 30 Cent aus meiner Hosentasche und werfe sie ein, tippe die Nummer von meiner Mutter ein und lasse es klingeln. Als sie abhebt atmet sie erst mal erleichtert auf und fragt mich, wo ich gewesen bin. Ich erkläre ihr die ganze Geschichte von A-Z. Sie will mich sofort holen und sagt, dass ich einstweilen warten soll. Von Hansi sage ich ihr lieber noch nichts. Nach 20 Minuten kommt sie dann endlich.

Meine Mutter steigt aus und nimmt mich sofort in den Arm. Hier ein Bussi, da ein Bussi und sie nimmt meine Sachen und lädt sie in den Kofferraum. Jetzt erst bemerkt sie das Häschen und schreckt auf. Ich erkläre ihr die ganze Situation. Nach langer Diskussion erlaubt sie mir Hansi zu behalten. Einerseits war es gut, dass ich eine Nacht in diesem Wald verbringen musste, denn so bin ich zu meinem ersten Haustier gekommen, dass ich über alles liebe.